

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d. Aufforderung der Ortssteuer-Kommission zur Faturung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens pro 1857 — 58.

Die in Art. 2 des Gesetzes vom 9. September 1852 (betr. die Steuer vom Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommen) bezeichneten Steuerpflichtigen werden hiemit auf die kameralamtliche Bekanntmachung vom 1. Juli 1857 (Remsthalbote Nro. 72) hingewiesen, wornach dieselben innerhalb der 10 Tage vom 20. Juli bis zum 1. August d. J. ihre Erklärung auf den Fassionszetteln, welche sie durch den Rathsdienner zugeschildt erhalten, an die Ortssteuer-Kommission auf dem Rathhaus schriftlich abzugeben haben. Diejenigen, welche solche mündlich abzugeben wünschen, können dies an den bezeichneten Tagen,

je Morgens von 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr

auf der Kanzlei der Rathschreiberei.

Wer bis zum 1. August d. J. seine Fassionszettel nicht abgegeben hat, dem wird ein weiterer kurzer Termin anberaumt, es ist aber dem die Eröffnung überbringenden Diener eine Ganggebühr von 4 fr. zu bezahlen

Aus dem Umstand, daß die einzelnen Steuerpflichtigen die Fassionszettel in die Wohnung zugeschildt erhalten, könnten hinsichtlich der Fassionspflicht leicht Mißverständnisse entstehen, weshalb besonders darauf aufmerksam gemacht wird,

daß die Fassionspflicht jedem Steuerpflichtigen ohne Unterschied obliegt. Die Fassionszettel nämlich können nur den aus dem vorjährigen Aufnahms-Protokoll bekannten Steuerpflichtigen zugeschildt werden, diejenigen also, welchen steuerpflichtiges Einkommen oder Kapitalien erst im Laufe dieses Jahrs zugefallen sind, oder welche aus irgend einem Grunde seither nicht fatirt haben, müssen die Zettel auf dem Rathhause selbst holen oder holen lassen. Wie das Unterlassen der Fassion durch das Vorbringen, von den öffentlichen Aufforderungen des Kameralamts und der Ortssteuer-Kommission keine Kenntniß erhalten zu haben, niemals entschuldigt werden kann, so noch viel weniger durch den Umstand, daß vielleicht dem einen oder andern Pflichtigen, sei er der Kommission bekannt oder nicht, ein Fassionszettel nicht zugeschildt wurde.

Den 14. Juli 1857.

Ortssteuer-Kommission.

G m ü n d.
Erben- und Gläubiger-Aufruf.

Die Wittve des pensionirten Revierförsters zu Gmünd Johann Baptist Köhle, Maria Anna, geborene Kuhle, starb den 11. Mai 1857 in Gmünd kinderlos mit Hinterlassung eines unbedeutenden Vermögens, und ihr Ehemann gieng ihr schon im Jahre 1853 im Tode voraus. Ueber die ehelichen Vermögens-Verhältnisse der Revierförster Köhle'schen Eheleute, welche früher in Ellwangen wohnten und sich dort im Jahr 1808 verheirathet haben, und über die Erledigung der Verlassenschafts-Sache des — im Jahr 1853 gestorbenen Revierförsters Köhle konnten keine Urkunden beigebracht werden, und waren auch über die beiderseitigen Erben der Revierförster Köhle'schen Eheleute aus den Kirchenbüchern zu Ellwangen und Gmünd keine vollständige Notizen beizubringen; als gesetzliche Erben des Nachlasses der kürzlich gestorbenen Wittve zc. Köhle wurden aber von den erschienenen Verwandten sechs Kinder ihrer schon früher in Nördlingen gestorbenen Schwester angezeigt.

Nach dem Beschluß der Theilungsbehörde ergeht nun an die etwaigen

unbekannten Erben der beiden kinderlos gestorbenen Revierförster Köhle'schen Eheleute, sowie auch an die unbekannt Gläubiger derselben, welche noch Ansprüche an den Nachlaß der Wittve zc. Köhle machen wollen, die Aufforderung: ihre Ansprüche

binnen 15 Tagen

bei dem Gerichtsnotariat Gmünd um so gewisser anzumelden und mit Vorlegung der erforderlichen Beweisurkunden, (welche in Beziehung auf Erbschafts-Ansprüche namentlich auch den Nachweis über die Verwandtschaft und das Erbrecht genügend enthalten müssen), zu erweisen, als nach Ablauf dieses Termins die Verlassenschafts-Theilung der Wittve zc. Köhle beendet — und der unbedeutende Nachlaß derselben an die bekannten Gläubiger und Erben verwiesen und ausgefolgt werden wird, wobei noch bemerkt wird: daß nach Befriedigung der bereits bekannten Ansprüche der Gläubiger von dem Nachlaß der Wittve zc. Köhle voraussichtlich nur Weniges zur Beerbung bleiben wird.

Den 17. Juli 1857.

K. Gerichts-Notariat
und Waisengericht.

vdt. Gerichtsnotar Schill.

Unterböbingen.
Gerichts-Bezirks Gmünd.
Liegenschafts-Verkauf.



Von der zur Santmasse des Bartholomäus Gatter, Adlerwirths in Unterböbingen gehörigen Liegenschaft, haben die hienach bezeichneten Objekte auch beim zweiten Aufstreich keine annehmbaren Käufer gefunden.

In Folge des nachträglichen Angebots eines Gläubigers kommt diese Liegenschaft am

Dienstag den 28. Juli,
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Unterböbingen zum letztenmal in öffentlichen Aufstreich, wozu die Kaufsliebhaber — auswärtige mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen — eingeladen werden.

Diese Liegenschaft besteht in den in den Nro. 50 und 57 d. Bl. beschriebenen Gebäulichkeiten sammt Zugehör, 1 1/2 Mrg. 36,0 Rth. Gärten, 28 3/8 Mrg. 7,6 Rth. Aedern und

2 1/2 Mrg. 32,7 Rth. Wiesen.
Auf Verlangen werden auch Wirthschaftsgeräthschaften, Gast-

betten und etwas Fuhr- u. Bauerngeschirr an die Käufer abgelassen.
Den 10. Juli 1857.

K. Amtsnotariat Heubach.
Berger.

G m ü n d.

Behufs der Vereinigung des Schuldenwesens des entwichenen Schmiedmeisters Friedrich Gysin von Untersteinbach, nun bürgerlich dahier, werden alle Diejenigen, welche an denselben eine Forderung zu machen haben aufgefordert, solche innerhalb 15 Tagen

bei der Rathschreiberei dahier anzumelden. Nach Ablauf dieser Frist wird das vorhandene Vermögen unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden, diejenigen, welche die Anmeldung ihrer Forderungen unterlassen, haben es sich daher selbst zuzuschreiben, wenn sie bei der Aubeinandersezung dieses Schuldenwesens unberücksichtigt bleiben. Zugleich werden die etwaigen Schuldner des zc. Gysin in Kenntniß gesetzt, daß sie von heute an nur an den bestellten Abwesenheitspfleger desselben, Gerichtsbefugter Deibele dahier, rechtmäßig Zahlung leisten können.

Den 15. Juli 1857.

Gemeinberath. Vorstand:
Stadtschultheiß Kohne.

G m ü n d.

Am Samstag den 25. d. Mts.,
Morgens 8 Uhr
wird das Obst auf den Bäumen
an der Straße nach Muthlangen
im öffentlichen Aufstreich verkauft,
wozu Kaufsliebhaber in die dies-
seitige Kanzlei eingeladen werden.
Den 17. Juli 1857.

Stadtpflege.
Hahn.

G m ü n d.

Wald-Verkauf.

Am Samstag den 25. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr
wird

6⁷/₈ Morg. 15,3 Rth. Wald,
das sogenannte Vogtsbühlle, in
unmittelbarer Nähe des Weilers
Hafelbach gelegen, im öffentlichen
Aufstreich in der diesseitigen Kan-
zlei verkauft, wozu Kaufsliebhaber
eingeladen werden.

Den 17. Juli 1857.

Stadtpflege.
Hahn.

G m ü n d.

Nach dem Beschlusse der Amts-
versammlung solle die Reduktion
der Einlagen, welche früher je 800 fl.
betrugen dürften, vom 1. Januar
1857 an auf 400 fl. stattfinden;
nun sind noch manche diesen Betrag
übersteigende Posten in laufender
Rechnung, daher zur ungesäumten
Erhebung des Mehrbetrags aufge-
fordert wird, um nicht in den Fall
zu kommen, den Betreffenden, ob-
benannten Beschlusse zu Folge, diese
Gelder übersenden zu müssen.
Oberamtsparthasse.

L o r d.

Schafweide-Verleihung.

Die hiesige
Winter-
schafweide,
500 Stück
ernährend, deren Pacht am Martini
d. J. zu Ende geht, wird am
25. dies Monats,
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier auf 1
oder 3 Jahre zur Verpachtung ge-
bracht. Die Liebhaber werden, mit
beglaubigten Vermögenszeugnissen
versehen, hiezu eingeladen.
Den 15. Juli 1857.

Schultheißenamt.
Seeger.

L o r d.

Schafweide-Verleihung.

Die hiesigen Schafgutsbesitzer
beabsichtigen ihre Winterchafweide,
welche 200 Stück ernährt, von
Martini d. J. auf 3 Jahre zu
verpachten, und kommt am
Jakobi-Feiertag den 25. d. M.,
Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus zur Verleihung.
Den 15. Juli 1857.

Der Ausschuss.

Wißgoldingen.

Schafweide-Verleihung.

Am näch-
sten Frei-
tag, Vor-
mittags
9 Uhr wird die hiesige Winter-
schafweide von Martini 1857 bis
Ambrosi 1858 verliehen, auch wird
zu gleicher Zeit eine 150 bis 200,
nach Umständen 400 Stück, ernäh-
rende Herbstweide von Jakobi bis
Martini verpachtet, wozu Liebhaber,
auswärtige mit beglaubigten Ver-
mögenszeugnissen versehen, einge-
laden werden.

Den 18. Juli 1857.

Vorstand.

Schultheiß Maier.

B u d.

Gemeinde Heubach.

Schafweide-Verleihung.

Die hiesige
Schaf-
weide, auf
welcher
140—150 Stück Schafe gehalten
werden können, wird von Ambrosi
bis Jakobi 1858 am

Jakobi-Feiertag den 25. Juli,

Mittags 12 Uhr

in der Wohnung des Anwalts
Maier verpachtet, wozu Liebhaber
eingeladen werden.

Den 18. Juli 1857.

Anwalt Maier.

Untergröningen.

Oberamts Gaildorf.

Schafweide-Verleihung.

Die
Herbst-
und Win-
terweide
auf hiesiger Markung wird
Montag den 27. dies
Nachmittags 2 Uhr
auf dem hiesigen Rathszimmer mit
dem Anfügen verliehen, daß die
Weide 200 bis 250 Schafe er-
nährt. Pachtliebhaber sind ein-
geladen.

Den 16. Juli 1857.

Gemeinderath.

L o r d.

Geld auszuleihen.

Die unterzeichnete
Stelle hat bis Jakobi
2,200 fl. gegen gefez-
liche Sicherheit in ei-
nem oder mehreren Posten zum
Ausleihen.

Den 18. Juli 1857.

Almosenpfleger Wenzel.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d

Ein paar fleißige Mädchen fin-
den Beschäftigung bei

J. U. Wezenmayer,
Semilorarbeiter.

Schloß-Brauerei Schmidelfeld.

Auf vielfaches Verlangen unserer werthen Gesellschaft machen
wir einem geehrten Publikum, sowie Bekannten und Freunden, hie-
durch die ergebenste Anzeige, daß nächsten

Sonntag, als den 26. d. M.,

**große Produktion**

der

Hohenstadter Blech-Musik

nebst befolgendem Niederkranz auf dem Schloß Schmidelfeld statt-
finden wird.

Es wird unser eifriges Bestreben sein, unserem bisherigen
Auf dauernde Folge zu leisten, daher ist sowohl für vorzügliches
Lagerbier, als auch für kalte Speisen in verschiedener Auswahl,
nebst prompter und billiger Bedienung, bestens Sorge getragen.

Um geneigten Zuspruch des bisherigen Vertrauens bitten glanz
ergebenst die

Gebrüder Knauf

zur Schloß-Brauerei.

Anfang 3 Uhr. Entrée à Person nach Belieben.

B a i h i n g e n a. d. E n z.

Logis-Gesuch.

Ich suche in der Stadt Gmünd ein Logis mit wenigstens
5 Zimmern nebst den gewöhnlichen häuslichen Erfordernissen und
womöglich mit Stallung für ein Pferd, Remise und Futtergeleß,
welches Anfangs September d. J. bezogen werden könnte, und stehe
i n n e r h a l b 10 T a g e n

gefälligen Anträgen, die eine Beschreibung der Lokalitäten, den Preis
und die Bedingungen der Miethe enthalten, in Briefen entgegen.

Den 15. Juli 1857.

Baurath Diesch.

G m ü n d.

2 sehr schöne
türkische Enten
und ein prachtvoller

Entrich

sind zu verkaufen, wo? sagt die
Redaktion.

G m ü n d.

Fahrniß-Auktion

Wegen
meines
bevorste-
henden
Abzugs
finde ich mich veranlaßt, eine Fahr-
niß-Auktion durch alle Rubriken
abzuhalten.

Der Verkauf findet am
Donnerstag den 23. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

statt, wozu ich die Kaufsliebhaber
in die Wohnung des Goldarbei-
ter Alois Walter in der Wald-
stettergasse höflichst einlade.

Crescentia Meher.

G m ü n d.

Bitte um Auskunft!

Sollte Jemand in der Stadt
in der Lage sein, Auskunft über
den Aufenthalt oder die Unter-
bringung eines jungen Menschen
in eine größere Stadt in Nord-
amerika z. B. in New-York geben
zu können, so wird derselbe ersucht,
dieß der Redaktion des Blattes mit-

theilen zu wollen; ebenso ob ein
junger Mensch sich nicht solch
welche im August oder September
nach Amerika auswandern, an-
schließen kann.

G m ü n d.

Zu verkaufen:

Eine ganz neue Kaufe nebst
Trog mit Band. Zu erfragen bei
der Redaktion.

H a s e l b a c h.
Gemeinde Alldorf.

Ein Antheil an einem Wohn-
haus mit einer Stube, Kammer,
Küche, Keller, Stall, sowie einem
Dachboden, nebst einem kleinen
Garten, ist unter billigen Bedin-
gungen dem Verkaufe ausgesetzt.
Nähere Auskunft ertheilt die
Redaktion.

G m ü n d.

Es wird ein großer

Bad-Suber

zu kaufen gesucht, von wem? sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

Ein angenehmes Logis hat an
eine stille Familie bis Ursula-Markt
oder Martini zu vermieten
Dr. Franks Wittwe.

G m ü n d.

Ein Logis hat zu vermieten für
eine stille Familie in der Nähe des
Markts. Wer? sagt die
Redaktion.

G m ü n d.

Einige Lehrjungen, die wir in Kost und Logis aufnehmen, suchen noch
Leopold Weber u. Comp.

G m ü n d.


Einen wohlerzogenen, jungen Menschen nimmt ein hiesiger Bäckermeister in die Lehre.

Näheres sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

G e l d - O f f e r t.

 Gegen zweifache Güterversicherung sind von Unterzeichnetem 500 fl. auszuleihen.
J. Rudolph,
Commissiönär.

G m ü n d.


Auf der städtischen Freibank ist ein grünesidener Regenschirm

liegen geblieben. Der Eigenthümer wolle ihn gegen Einrückungsgebühr abholen bei

Regger Schönleber.

G m ü n d.

G e l d a u z u l e i h e n.

 Gegen gesetzliche Versicherung und 4 % Zins sind 1200 fl. auszuleihen, welche sogleich erhoben werden können.

Näheres bei der

G m ü n d.

Es scheint auswärts die irrige Ansicht verbreitet zu sein, daß in Gmünd Mangel an Wundärzten und Kasirern herrsche, denn es soll sich ein Dorf-Barbier entschlossen haben, mit zahlreicher Familie hier niederzulassen. Gott segne seine Studia. Alletuja!

W ü r t t e m b e r g.

G m ü n d, 19. Juli. Ueber das große Brand-Unglück in Gschwend erhalten wir von einem Augenzeugen folgende nähere Beschreibung:

Um 2 Uhr Nachmittags ahnte noch Niemand etwas von der der graufigen Katastrophe. Ich gieng um diese Zeit hart an dem Hause vorbei, von dem das verheerende Element ausging, ohne eine Spur zu bemerken; doch nur 5 Minuten lang befand ich mich in einem benachbarten Hause, als der Ruf „Feuer“ auf der Straße erscholl und eine hochaufsteigende Rauchsäule ließ über das „Wo?“ keinen Zweifel. Ein Bauernhaus, zunächst hinter dem Rathhaus, brannte. Bald war Hilfe da, aber noch schneller hatte das nächste Haus (eine Schmiede) ergriffen und kaum war die Feuerspritze in Thätigkeit, so brannte auch die gegenüberliegende Scheuer. Diese theilte das Feuer der hart daran stoßenden zur früheren Engelwirthschaft gehörigen Scheuer mit, und nun sah man wohl, daß man ohne starke Hilfe von außen der sich mit rasender Schnelligkeit ausdehnenden Brunnst nicht Meister werde. Während sich nun das gefräßige Element östlich ausdehnte, die frühere Engelwirthschaft und in kurzer Zeit das anstoßende Bäckehaus erfasste, war es oben an seinem Ausgangsorte auf die andere Seite der Straße übergesprungen und wüthete das Feuer beide Zeilen der Straße herab. Daß auch die beiden Schhäuser, hüben das Leo'sche Haus, drüben die Krone ein Raub der Flammen werden, war nun schon vorauszusehen. Doch hierauf glaubte man das Gebiet der Zerstörung beschränken zu können. — Da fing das Schindeldach eines ziemlich weiter unten gelegenen Hauses Feuer, und Bestürzung ergriff jetzt die Gemüther, trotz der inzwischen zahlreich eingetroffenen Löschmannschaften. Es brannte nun oben, mitten und unten, und von allen Seiten rückte das Feuer auf die Kirche zu. Ich vergaß fast zu sagen, daß auch das Rathhaus in Brand gerathen war, dessen Rettung jedoch nach ungeheurer Anstrengung gelang. Aber auch das Schulhaus mußte der Wuth der Flammen zum Opfer fallen. In fürchterlicher Schönheit leuchtete der brennende Thurm, schauerlich schlugen die Glocken von selber an, und man fühlte sich nirgends mehr sicher, denn auch in der Schlichtbach zu führenden Gasse hatte schon eine Dungstätte und ein Schindeldach Feuer gefangen, das jedoch sogleich erlödet wurde. Unterdessen hatte die Feuerbrunnst seinen vernichtenden Weg zu beiden Seiten der Straße nach Gaildorf fortgesetzt und auch oben in der Straße nach Welzheim nicht gerastet, wo sämtliche Gebäulichkeiten des Bierbrauer Nolts noch niederbrannten, in der Gmünder Straße machte das Gschwind'sche Haus den traurigen Schluß. 32 Gebäude liegen in Asche, 30 Familien sind obdachlos geworden. Der Flecken bietet einen grauenhaften Anblick dar — allenthalben Jammer und Noth, denn nur Wenige sind versichert. Mit trüben Blicken sehen alle der Zukunft entgegen. Ueber die Entstehung des Brandes konnte bis jetzt noch nichts bestimmtes ermittelt werden. — Die Verunglückten sind thätiger Theilnahme sehr zu empfehlen.

Die Bottschaft der Nelkenblüthe, die man in der letzten Nummer des Remsthalboten liest, wird nicht bloß von den Stammgästen des idyllischen Lautern, sondern von der ganzen Umgegend mit unverkennbarer Freude, mit stets wachsendem Interesse begrüßt. Der Schulmeister von Lautern ist in kurzer Zeit eine Nelkennotabilität geworden und kann den Anforderungen, die an ihn gemacht werden, kaum mehr genügen. Es versteht sich aber eben auch Niemand die Nelken so zu ziehen, wie Herr Breuling. Da stehen sie, seine Prachtexemplare in den reinlichen Töpfen, wie in den musterhaft geordneten Blumenbeeten und erfüllen die Atmosphäre ringsum mit dem würzreichsten Niesstoff; zwar fehlt es immer noch an einem geordneten System, doch nicht mehr an einer Charakteristik der vor-

züglichsten Blumen. Wir sehen den König David hochgelb, wie das lodernde Feuer seiner Gefänge, die jungfräuliche Maria in leuchtender rothiger Anmuth, den Corsar in der blutrothen Farbe leuchtender schaftlicher Gluth trotzig fragend: wer will sich mit mir messen?, daneben die liebliche Braut, blau, wie die Treue ihrer schäferlichen Zärtlichkeit, Göthe's Faust und Mephisto in der grauen Farbe des Todes und der Täuschung, die weiße Dame gleichfarbig geisterhaft schön, doch im zarten Glockenspiel ihrer Töne den Hauch des Lebens in purpurnem Schimmer verbergend, Schiller's Glocke in der herrlichsten Metallfarbe, und die Lendusia mit ihrem pikanten Aroma; auch andere um des Meisters Lieblinge verdiente Namen sind die fehlerfreien englischen Dubletten und Bizanden verewigt, so der Pastor sive Denkendorfensis, und der Dr. Morike von Neustadt in zwei Randsaumpifoten, wie sie Einsender noch in seiner Sammlung getroffen. Es läßt sich nichts Lieblicheres denken, als die in Form und Farben vollendeten und reinen Blumen Herrn Breuling's. Dazu diese große Natur, diese kolossalen Felsen mit ihrer reichen Vegetation, diese reine gesunde Bergluft, diese ungläubliche Ueppigkeit in Frucht, Gras, Kraut, Baum und Strauch, dabei diese harmlose Gemüthlichkeit, Naivetät, uneigennützigte Gefälligkeit, dieser Humor bei den Menschen, die hier in Lautern alle Freitag zusammenkommen, daß man da mit innerem Jubel lebt und athmet und ein wochenlanger Landaufenthalt nicht hoch genug anzuschlagen ist.

Von der Noth. Gestern Mittag bedeckte ein fürchterlicher Rauch den obern Theil unseres Thales und die Sturmglocken heulten von Ort zu Ort. Es brannte in dem der gräflichen Lörring'schen Herrschaft Guitensell gehörenden Walde zwischen Schwendi und Hürbel. Der Brand entstand durch Unachtsamkeit beim sogenannten „Motten“, und verzehrte ungefähr 50 Morgen. Bei dem ziemlich starken Winde und der unmittelbaren Nähe großer, theilweise auch dem Staate gehörenden Waldflächen hätte das Unglück leicht größer werden können. Ja, es drohte die Gefahr nicht allein dem Walde, sondern bei der großen Trockenheit sogar den anstoßenden Früchten und Wohnungen. Es entzündete sich der auf den Aekern liegende Dünger und verbreitete das Feuer dem Weiler Huggenlaubach zu, so daß die dortigen Bauern schon ihre Betten und Kisten auf Wagen packten. — War so gestern ein Tag des Schreckens und Verlustes, so ist heute ein Tag der Freude und des Nutzens. „Gottlob, es regnet!“ heißt es heute von Mund zu Mund, und Alles freut sich dessen. Die Trockenheit war groß und schädete nicht der Winterfrucht, die ausgezeichnet steht, aber dem Dehnd und dem Klee. Es drohte Futtermangel: ein Grund, warum auf den letzten Märkten die Viehpreise so stark zurückgegangen sind.

D e u t s c h l a n d.

Berlin, 15. Juli. Schon seit längerer Zeit ist es den Bemühungen der preussischen Gewehrfabriken gelungen, ein neues Geschöß zu konstruiren, durch welches die Tragweite des Zündnadelgewehrs bedeutend vergrößert wird; man hat nämlich durch die Form des Geschößes, welches unter dem Namen Langblei bereits in der Aeme eingeführt ist, eine so flache Flugbahn erzielt, daß bis 400 Schritt noch mit Benutzung des Standvisirs, von hier ab bis 1000 Schritt mit geringer Erhöhung eine ungläubliche Trefffähigkeit erlangt wird. Das schon früher so vortreffliche Zündnadelgewehr erhält durch obige Verbesserung eine bedeutende Ueberlegenheit über alle bis jetzt erfundenen Handfeuerwaffen.

I n d i e n.

Wir erhielten „Indian News“ vom 14. Juli. Nach den Berichten, welche dieses Blatt bringt, hätte sich die Ansteckung auch über Basallenstaaten verbreitet. In Baroda hatten Streiseligkeiten

zwischen dem Guicowar und dem englischen Residenten Sir Richmond Shastree statt. Einige Leute des Guicowar wurden unruhig, und sollen die brittische Fahne auf der Wohnung des Residenten niedergelassen haben. Dies war aus Puna 14. Juni gemeldet. Ferner soll sich das Mehidpur-Contingent auf dem Marsche von Mehidpur nach Nimatich empört, und zwei europäische Offiziere, die bei ihm waren, ermordet haben. Der meuterische Geist erreichte sogar Birma, und zeigte sich dort bei den Madrastruppen, die sonst für treu gelten. Das 10te Regiment verweigerte die Annahme der neuen Patronen und der Enfieldbüchse. Diese beunruhigenden Nachrichten bedürfen noch der Bestätigung. In anderer Weise wird ein Zustand des Landes bei Agra, jetzt einem Hauptpunkt der brittischen Macht, gemeldet, der ebenfalls die Lage des Landes in ungünstigem Lichte zeigt, indem die Gewalt der indisch-brittischen Regierung sich nur so weit dort erstreckt als für den Augenblick die Bajonnette reichen. Bis auf wenige Meilen von der Stadt herrscht vollkommene Unsicherheit, das Landvolf plündert Personen und Niederlassungen; auch Sipahi, der mit Beute heimkehrte, ist diese von unparteiischen Räubern wieder abgenommen worden. — Ueber Delhi wird gemeldet, daß der König, ein bereits alter Mann, sich mit den Meuterern alsbald einließ als diese ihm den Thron versprachen, und dafür die Hülfsmitteln forderten die ihm zu Gebote standen; um ihnen Vertrauen einzulösen, schickte er seinen Sohn, und soll am 23. außerhalb des Thores mit 6 Regimentern gelagert gewesen sein. Bald nach seiner Einsetzung hielt er einen Umritt durch die Stadt, und suchte die Einwohner zu ermuntern, die Läden aber blieben geschlossen. Auf die empörten Sipahis war der Einfluß gering oder nichtig. Diese wußten wohl, daß sie ihr Leben einsetzten, und waren deshalb zu jeder Gewaltthat geneigt. Eine eigentliche Regierung scheint nicht vorhanden zu sein.

Gestorben zu Gmünd den 2. Juli: Johannes Arnold Goldarbeiter, 60 Jahre alt, Kehlkopfsentzündung.

Den 16. Juli starb im Spital: Michael Debler, Kammmacher ledig, 54 Jahr alt, Abzehrung.

Die Erscheinung.

Eine mesmerische Geschichte.

Es sind nun bald dreißig Jahre, daß ich mich anschickte, den Sommer in einem alten holländischen Hause zuzubringen, welches sich damals in jener wilden Gegend bei New-York erhob, die man in der Neuzeit so gezähmt hat, daß sie fähig war, den Krystallpalast zu tragen. Madison Square war zu jener früheren Zeit eine Wildniß grasiger Fluren und kleiner, struppiger Eichen, nur hie und da von einigen hohen und stattlichen Ulmen unterbrochen. Wo sich zerstreut einige Niederlassungen zwischen diesen Laubwäldungen befanden, wird das Auge jetzt durch lange Reihen steinerner Portiken überrascht, und die Gegend der Bierzigsten Straße, wo mein Sommerpalast stand, ward einst als ein nicht unbedeutender Ausflug betrachtet.

So lange ich mich erinnern kann, war in mir der Wunsch lebendig, einmal in diesem Hause zu wohnen. Schon als Knabe hatte ich diese Villa oft gesehen, und ihre schattigen Veranden wie der saubere Garten schienen, wenn ich vorbeiging, mich unwiderstehlich anzuziehen. Eines Abends bei Beginn des Sommers — ich war schon zum Manne herangewachsen — fand ich, ermüdet von den Tagesgeschäften, in einer der Zeitungen die Anzeige, daß jenes Haus meublirt zu vermietten sei. Ich eilte sogleich zu meinem guten Freunde, Jasper Joye, malte ihm die Annehmlichkeiten dieses ländlichen Aufenthaltes in den glühendsten Farben, erhielt leicht seine Zustimmung, die Genüsse und Kosten mit mir zu theilen, und einen Monat später befanden wir uns behaglich in unserem neuen Paradiese.

Außer meiner ehemaligen Vorliebe für dasselbe war mir das Haus noch aus anderen Gründen interessant geworden. Es hatte einige geschichtliche Berühmtheit dadurch erlangt, daß Georg Washington bei Gelegenheit eines Besuches der Stadt hier sein Quartier genommen,

mir aber besonders dadurch werth, daß ich die Nachkommen jener Familie kannte, der es ursprünglich angehört hatte. Die Geschichte dieser Familie war eine sonderbare, aber traurige, und es schien mir, als ob etwas von der Individualität derselben sich der Gebäude mitgetheilt habe.

Der Erbauer des Hauses war ein Herr van Koeren, ein Holländer, der jüngere Sohn eines reichen Handelsherrn im Haag, der sich im Auftrage seines Vaters hieher gewendet, ein Zweiggelände in New-York zu gründen, welches eben damals Zeichen eines wunderbaren Aufschwunges und schneller Vergrößerung gab. Dieser Holländer hatte sich ein junges und schönes belgisches Weib mitgebracht, ihrem Porträt nach ein liebenswürdiges Geschöpf, mit sanften braunen Augen, kastanienfarbigem Haar und einer milden Zufriedenheit in den unschuldigen Gesichtszügen. Ihr Sohn, Alain van Koeren, besaß ihr Bildniß — ein altes Miniaturporträt in rothgoldnenem Rahmen — wie auch das seines Vaters, und wahrlich, wenn man diese beiden Gesichter anschaute, konnte man sich keinen größeren Kontrast denken, als den, welcher zwischen den beiden Eheleuten bestanden haben muß.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünd, den 20. Juli. Es hat wohl kein Leser dieses Blattes die erschütternde Nachricht von dem letzten Mittwoch Nachmittags in dem benachbarten Gschwend ausgebrochenen schrecklichen Brande vernommen, ohne für die Verunglückten zu der innigsten Theilnahme sich angetrieben zu fühlen. Es ist schwer, die Verheerungen, welche das wüthende Element angerichtet hat, zu beschreiben, und die traurigen Folgen, welche für die so hart Betroffenen hieraus hervorgehen, zu berechnen. Um dasselbe nur einigermaßen thun zu können, muß man die Stätte des Jammers mit eigenen Augen angesehen haben. In demjenigen Theil des Orts, in welchem vor einigen Tagen noch stattliche Häuser standen, sieht man jetzt nur noch rauchende Trümmerhaufen.

Das Feuer, dessen Umsichgreifen und Verheerungswuth durch die große Hitze jenes verhängnißvollen Tages noch bedeutend ver steigert wurde, hat von den 32 niedergebrannten Gebäuden nur Steine und halbverschmolzenes und verbogenes Metall übrig gelassen. Die halb oder fast ganz verbrannten Bäume der nächsten Umgebung, die größtentheils verkohlten Brunnenteiche und Gartenzäune und die versengten Gemüsepflanzen benachbarter Gärten sind stumm, aber erste Zeugen des fürchterlichen Brandes. Der Verlust wird bis jetzt noch unberechenbar sein.

Wohl steht Einzelnen eine theilweise Entschädigung ihres Verlustes aus der Feuerversicherungskasse in Aussicht. Auch werden Andere in ihrem großen Glend es noch als ein Glück betrachten, daß die bevorstehende Getreideernte wenigstens noch ihre Hoffnung theilweise aufrecht zu erhalten im Stande ist. Immerhin bleibt dieser Unglücksfall für die so hart Betroffenen ein großer, unersehlicher Verlust. Am schlimmsten sind jedoch Diejenigen daran, welche keine Ansprüche auf irgend eine Versicherungskasse zu machen haben und denen auch die nahe Ernte keine Hilfe bringen wird. Zu solchen Hartbedrängten gehört der Lehrer des Orts. Nachdem derselbe mehrere Jahre sein geringes nur in Fahrniß bestehendes Vermögen versichert hatte, wurde dem Familienvater von mehreren Kindern die Anschaffung des täglichen Brodes für seine zahlreiche Familie bei geringem Einkommen so schwer, daß er bei dem vor einigen Wochen eingetretenen Zahlungstermin den in ein paar Gulden bestehenden Beitrag zurück zu behalten und zur Anschaffung von Brod verwenden zu müssen glaubte. Natürlich hat er jetzt auf eine Entschädigung aus der Kasse keine Hoffnung. Da von seinem Mobilien beinahe nichts gerettet werden konnte, so befindet sich derselbe in der größten Noth. Auch der verheirathete Unterlehrer des Orts ist der Unterstützung bedürftig. Um eine Beisteuer für dieselben wird dringend gebeten.

Zur Empfangnahme der Beiträge ist die Redaktion dieses Blattes gerne bereit und wird seiner Zeit Rechenschaft über Ablieferung und Verwendung ablegen. Noch wird gebeten, bei etwaigen Zusendungen bemerken zu wollen, ob solche für Einzelne und für wen, oder für die Verunglückten im Allgemeinen bestimmt sind. —